

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

**Herausgeber:** Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

**Band:** 8 (1944)

**Rubrik:** Bericht über die 25. Hauptversammlung der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft : Samstag, 7. Oktober 1944, in Basel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Mitteilungsblatt**

**Nr. 8 - Oktober 1944**

## **Alexandre Mottu †**

Der Vorstand hat die schmerzliche Pflicht, die Mitglieder der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft von dem Anfang Dezember 1943 erfolgten Tode unseres ehemaligen Vorstandsmitgliedes Alexandre Mottu in Kenntnis zu setzen. Mottu ist in seinem 60. Lebensjahr in seiner Vaterstadt Genf gestorben, wo er als Organist, Pianist und Lehrer an den obern Klavierklassen des Konservatoriums wirkte. Lange Jahre bekleidete er das Organistenamt am Temple des Eaux-Vives. Auch als Komponist entfaltete er eine reiche Tätigkeit. Vokalmusik, Kammermusik, vor allem aber Kompositionen für Klavier und Orgel, gingen aus seiner Feder hervor. Mottu war eine hochgebildete, kultivierte Persönlichkeit, die sich immer für die Jugend einsetzte. Durch sein musikhistorisches Interesse machte er sich um die Genfer Ortsgruppe der S. M. G. als ihr Präsident verdient, als diese noch existierte, und er gehörte unserem Vorstand an, auch nachdem die Ortsgruppe aufgelöst wurde. Wir werden dem Verstorbenen in unserer Gesellschaft stets ein treues Andenken bewahren.

## **Bericht über die 25. Hauptversammlung der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft**

Samstag, 7. Oktober 1944, in Basel.

### **A. Geschäftlicher Teil.**

In seinem Eröffnungswort dankt der Präsident Prof. Dr. W. Merian der Ortsgruppe Basel und ihrem Präsidenten Dr. E. Mohr für die Vorbereitung der Versammlung, den Referenten für ihre wissenschaftlichen Beiträge und endlich der Schola Cantorum Basiliensis und ihrem Leiter Direktor Paul Sacher für die musikalische Darbietung, die den Abschluss der Tagung bilden wird. Dieses «Hauskonzert» wird, wie der Sprechende ausführt, an historischer Stätte, im Musikzimmer des von Lukas Sarasin erbauten «Blauen Hauses» («Reichensteinerhof»), stattfinden, und zwar als Eröffnungsfeier des vom neuen Hausbesitzer, dem Staat, für solche Zwecke wieder hergerichteten Raumes, in dem einst unter Leitung von Sarasins Hauskapellmeister J. C. Kachel die Notenschätze zum Klingen kamen, die jetzt als «Sarasin'sche Musikbibliothek» von der Basler Universitätsbibliothek behütet werden, und wo zur Zeit von Sarasins Nachfolger Peter Vischer in den kriegerischen Jahren 1813 ff. durchreisende kaiserliche und königliche Hoheiten als Gäste des vornehmen Hauses teils aktiv, teils passiv musikalischen Genüssen sich hingaben.

Das Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung wird auf Grund des Abdrucks im Mitteilungsblatt 1943, ohne verlesen zu werden, genehmigt.

Der Präsident verliest hierauf seinen **Jahresbericht**, der diesmal — infolge der an der letzten Hauptversammlung beschlossenen Verschiebung des Rechnungsabschlusses vom Jahresbeginn auf Jahresmitte — 18 statt 12 Monate umfasst, nämlich die Zeit vom 1. Januar 1943 bis zum 30. Juni 1944. Da heute die 25. Hauptversammlung, also eine Art Jubiläum, abgehalten wird, erinnert der Sprechende an die Entstehung der Gesellschaft aus der schon 1899 in Basel gegründeten Schweizerischen Landesektion der Internationalen Musikgesellschaft sowie an ihre Entwicklung als selbständige Landesgesellschaft nach dem Eingehen der I. M. G., zuerst unter dem Namen «Neue Schweizerische Musikgesellschaft», dann seit 1933 als «Schweizerische Musikforschende Gesellschaft», und zum Schlusse widmet er Worte dankbaren Gedenkens ihrem Gründer, Prof. Karl Nef, der bis zu seinem Tode auch ihre Seele geblieben ist.

Zur Ehrung des Andenkens an Alexandre Mottu, dem Präsidenten der ehemaligen Genfer Ortsgruppe, und auch nach deren Erlöschen Mitglied des Zentralvorstands, der im Dezember 1943 gestorben ist, lässt der Vorsitzende die Versammlung sich von ihren Sitzen erheben.

An der Senfl-Ausgabe wurde trotz unterbundener Publizistik und erschwertem Verkehr mit dem Ausland weiter gearbeitet. Der 5. Band (3. Liederband), der dieses Jahr erscheinen sollte, wurde bei der Bombardierung von Leipzig vernichtet. Aber die Bearbeiter Dr. A. Geering und Prof. W. Altwegg haben die Druckvorlagen bereits neu hergestellt und dem neuen Verleger Brandstetter in Leipzig zugestellt. Auch der 6. Band (4. Liederband) soll in diesem Jahr im Manuskript fertig werden. Prof. F. Blume, der Leiter der «Reichsdenkmale», fördert seinerseits die Sache nach wie vor.

Ein anderes wichtiges Unternehmen, das unsere Gesellschaft beschäftigt, ist die Erschliessung der Bestände schweizerischer Musikquellen. Um womöglich die Unterstützung der Gesellschaft «Pro Helvetia» dafür zu erhalten, muss ein genauer Editionsplan ausgearbeitet werden. In das Projekt müssen auch die Werke ausländischer Autoren in schweizerischem Gebiet einbezogen werden.

Ueber die Ankäufe der Schweizerischen Musikbibliothek wird separat berichtet. Hier sei nur erwähnt, dass nach Erwerbung weiterer Partituren von Richard Strauss dessen Oeuvre nun in der Hauptsache vollständig vorhanden ist. Ein Mitteilungsblatt erschien als Nr. 7 wieder mit Résumés (Autorreferaten) der an der letztjährigen Tagung in Winterthur gehaltenen Vorträge. Am 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes im Juni 1943 in Bern war unsere Gesellschaft durch Dr. M. Zulauf, den Präsidenten der Berner Ortsgruppe, vertreten. An Dr. h. c. Werner Reinhart in Winterthur wurde anlässlich seines 60. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Den Schluss des Jahresberichts bilden die Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen (siehe unten). Ihre unentwegte Arbeit ist gerade in den jetzigen Zeitläuften besonders wichtig und nötig.

Der **Kassenbericht** des Quästors W. Nadolny, der wie der Jahresbericht anderthalb Jahre umfasst, verzeichnet einen Aktivsaldo von Fr. 708.— (letztes Jahr Fr. 521.—), wozu noch ein Separatfonds von Fr. 200.— für besondere

Bedürfnisse kommt. Der Bibliotheksfonds weist einen Ueberschuss von Fr. 365.— auf (letztes Jahr Fr. 61.—). Das Senfl-Konto ist dank dem regelmässigen Beitrag des Schweizerischen Tonkünstlervereins von Fr. 8587.— auf Fr. 9198.— angewachsen, die eine notwendige Reserve bilden. Nach Verlesung des von Emil Keiser verfassten Revisorenberichtes wird die Abrechnung genehmigt und bestens verdankt und hierauf dem Vorstand für seine gesamte Amtsführung Décharge erteilt.

**Wahlen.** Auf Antrag Dr. Geering (Basel) wird in offener Abstimmung die Bestätigung des **V o r s t a n d e s** in globo für eine neue dreijährige Amtsperiode beschlossen und Prof. W. Merian aufs neue als **P r ä s i d e n t** gewählt. Der durch den Tod von A. Mottu (Genf) freigewordene Sitz bleibt nach Vorschlag des Vorstands unbesetzt, bis, wie zu hoffen ist, eine neue westschweizerische Ortsgruppe gegründet werden kann. Bestätigt wird auch die **B i b l i o t h e k s k o m m i s s i o n**, bestehend aus Prof. W. Merian, Dr. E. Refardt, Dr. K. Schwarber und Dr. G. Walter. An Stelle der bisherigen **R e c h n u n g s r e v i s o r e n** sollen im normalen Wechsel die Herren Benedikt Vischer und Karl Wackernagel, beide in Basel, gebeten werden, dieses Amt zu übernehmen.

**Diversa.** Folgende Anträge des Vorstandes erhalten Genehmigung: Der diesmalige Jahresbeitrag der Zentralkasse an die Schweizerische **M u s i k b i b l i o t h e k** wird angesichts des relativ günstigen Kassenabschlusses von Fr. 50.— auf Fr. 200.— erhöht.

Ein **M i t t e i l u n g s b l a t t** Nr. 8 wird im Herbst, und zwar in gleichem Rahmen wie das vorhergehende, herausgegeben. An die Fortsetzung unserer Zeitschrift «Mitteilungen» oder an die Herausgabe eines Jahrbuchs heranzugehen erlauben uns unsere Mittel noch nicht.

Dr. h. c. Werner **R e i n h a r t** in Winterthur wird in Würdigung mannigfacher Förderung unserer Gesellschaft, speziell auch im Hinblick auf seine hohen Verdienste um unsere wissenschaftlichen Bestrebungen, bei Anlass seines 60. Geburtstages (18. Juni 1944) zum ersten **E h r e n m i t g l i e d** der S. M. G. ernannt.

Prof. Dr. J. Handschin, der als Vertreter der Universität der S. M. G. seine Glückwünsche zum gegenwärtigen Jubiläum darbringt und dem Präsidenten für seine Amtsführung dankt, greift den alten Gedanken der Wünschbarkeit des Kontaktes unserer Gesellschaft mit den **S t u d e n t e n** der Universitäten auf. Eine Möglichkeit hiezu sieht er im Zusammenhang mit unserem Plan der Herausgabe schweizerischer Musikquellen sich bieten. Da nämlich die Subkommission für geistige Arbeit der unter der Leitung von Prof. Zipfel in Bern stehenden Kommission für Arbeitsbeschaffung in der Nachkriegszeit sich an die Universitäten gewandt hat, um Leuten, die schon promoviert haben, Gelegenheit zur Betätigung als «Praktikanten» (ähnlich den Assistenten auf naturwissenschaftlichem Gebiet) zu verschaffen, wäre in der Bestandesaufnahme der schweizerischen Musikquellen eine dafür sich eignende Aufgabe zu sehen. Der Präsident nimmt die Anregung mit Dank entgegen. In der Diskussion darüber wird mitgeteilt, dass als Vorarbeit für eine solche Bestandesaufnahme u. a. auch ein von Dr. Refardt angefertigter Zettelkatalog existiert, und dass ferner Dr. Geering eine vorläufige Zusammenstellung von in nächster Zeit zur Veröffentlichung in Betracht kommenden Quellenwerken geliefert hat.

Der Präsident der Ortsgruppe Basel teilt mit, dass in dem den Abschluss der Tagung bildenden Konzert infolge militärischer Einberufungen das ursprünglich projektierte Programm mit Werken schweizerischer Autoren undurchführbar geworden sei und dass dafür Kammermusik von Corelli, Händel, Couperin und Clérambault zu Gehör kommen werde.

Als nächster Versammlungsort hat der Vorstand vorläufig Bern in Aussicht genommen.

#### B. Das übrige Programm.

Nach dem Mittagessen, das die Teilnehmer im Restaurant «Steinenklösterli» vereinigte, fand man sich um 2 Uhr wieder zusammen im anmutigen Jagdzimmer des Hotels «Drei Könige» am Rhein, wo fünf Kurzreferate von Vertretern aller Ortsgruppen die Hörer zur Musikwissenschaft zurückführten (Résumés siehe unten). Anschliessend daran empfing der hier den Vorsitz führende Ortsgruppenpräsident Dr. E. Mohr die Anwesenden zu einem von seiner Ortsgruppe in liebenswürdiger Weise gespendeten Tee. Und nun schickte man sich an zum Besuch des angekündigten Konzertes im Musiksälehen des Blauen Hauses, zu dem von der veranstaltenden Gesellschaft der «Freunde alter Musik in Basel» ausser den obersten Behörden der Stadt und den leitenden Persönlichkeiten des Basler Musiklebens auch unsere Mitglieder freundlich eingeladen waren. Aber schon auf dem Wege bei der Rheinbrücke und dann am Rheinsprung vor dem «Reichensteinerhof» wurde man aufgehalten und gefesselt durch das unerwartete Schauspiel des eben einsetzenden Angriffs der alliierten Luftwaffe gegen das wenige Kilometer nördlich gelegene Kembser Stauwehr, so dass die Darbietungen erst mit etwelcher Verspätung begonnen werden konnten. Aber auch während der einführenden Worte von Dr. E. Frey, der von der bunten Vergangenheit des illustren Hauses ein anschauliches Bild entwarf, und während der Musikvorträge selbst, dauerte der unheimliche Donner der Bomber und der deutschen Abwehrgeschütze an und liessen einzelne gewaltige Detonationen alles erzittern, so dass der Hörer leider oft nur mit halbem Ohr den köstlichen instrumentalen und vokalen Darbietungen einiger Mitglieder der Schola Cantorum Basiliensis folgen konnte. Wer dabei war, wird dieses in doppeltem Sinne eigenartige Hauskonzert mit seiner internationalen Begleitmusik nicht so leicht vergessen.

Der Aktuar: Dr. G. Walter.

#### Die wissenschaftlichen Referate der Hauptversammlung. Autorreferate.

Dr. Edgar Refardt, Basel:

Aus den Anfängen unserer Ortsgruppe.

Die im Jahre 1899 gegründete Internationale Musikgesellschaft hatte zum Zweck, «im Interesse wichtiger Angelegenheiten der musikwissenschaftlichen Forschung gemeinsam vorzugehen». Die aus dem gleichen Jahre stammende Schweizer Landesektion suchte wenigstens ihre Mitglieder «anzuregen zur Mitarbeit an der Musikforschung», und die Basler Ortsgruppe, die sich am 14. Dezember 1899 konstituierte, wollte noch bescheidener «den persönlichen Verkehr ihrer Mitglieder und den Austausch der Meinungen über gemeinsame Interessen erleichtern». Ihr Gründer war Karl Nef, der von Anfang an ein doppeltes Ziel im Auge hatte: das Interesse an Musik und Musikpflege wissenschaftlich zu vertiefen und, als logische Folge davon, auf diesem Gebiete eine Verbindung zwischen Bürgerschaft und Universität herstellen. Nef hat selbst den ersten Vortrag in der Basler Ortsgruppe gehalten, über Ludwig Senfl, und auch mit Darbietungen alter Musik ist die Ortsgruppe nicht lange nachher vor die Oeffentlichkeit getreten. Höhepunkte ihrer Tätigkeit waren der Kongress der Internationalen Musikgesellschaft in Basel im Jahre 1906 und späterhin der internationale Kongress von 1924.

Nach den drei einleitenden Melodietönen a' e' der Violoncelli erklingt in Richard Wagners Vorspiel zum gleichnamigen Musikdrama der «Tristan»-Akkord f h dis' gis' in eigenartigem Klanggewand von schalmeeartigen Holzbläsern getragen. Seit jeher galt er als der ideale Ausdruck vergeistigter Sehnsucht. Die Bedeutung dieses allerersten Akkordes im ganzen vierstündigen Drama als psychisches und musikalisches Leitmotiv ist besonders gross; wohl selten wird die zentrale Komponente einer Oper in deren Ouvertüre so eindeutig thematisch-motivisch (und auch klanglich) im allerersten Akkord des Werkes so klar festgelegt gefunden, wie gerade hier. Wagner selbst hat sich mehrfach vor allem in Programm-vorbesprechungen zu einem Pariser und Wiener Konzert, in denen das Vorspiel gespielt wurde, über den musikalisch-psychologischen Sinn desselben und damit auch des «Tristan»-Akkordes ausgesprochen; bemerkenswert ist dabei übrigens, dass Wagner den gewöhnlich für Isoldes Sterbeszene am Schluss gebrauchten Ausdruck «Liebestod» bewusst für den Ausklang des Vorspiels anwendet, da dieses Vorspiel ihm als eine verdichtete Darstellung des ganzen Dramas erscheint, und demgemäss auch der «Tristan»-Akkord eine vertiefte Steigerung und Auflösung im «Nirvana» in sich schon enthaltende Bedeutung erhält. Ueber die theoretisch-harmonische Deutbarkeit des «Tristan»-Akkordes spricht sich Wagner u.W. nicht aus. Sie hat indessen seit Wagners Tod 1883 vielfache Erörterung erfahren (z. B. in Werken oder Aufsätzen von Mayrhofer 1883, Jadassohn 1899, Schreyer 1905, Grunsky 1907, Schönberg 1911, Adler 1920, Anheisser 1921, Kurth 1923, Lorenz 1926 usw.). Der Akkord ist natürlich dissonant; dem reinen Klang nach könnte er aber diatonisch-dissonant sein, z. B. Septakkord der 7. Stufe in Fis-dur oder Septakkord der 2. Stufe in dis-moll. Durch die drei vorausgehenden Melodietöne wird aber unzweifelhaft a-moll angedeutet, und der Akkord selbst wird ebenso deutlich in die D 7 von a geführt. Die theoretisch-tonpsychologische Frage ist, wie man den «Tristan»-Akkord «funktionell» hören kann oder, im Sinne Wagners, hören soll, da ja wohl unbestreitbar ist, dass er im Rahmen einer Kadenzentwicklung, eben derjenigen von a-moll, als zwischen angedeuteter T und realer D 7 gedacht ist, wie ja auch a-moll im ganzen Vorspiel als Grundtonart herrscht, ohne indessen als reale Tonika zu ertönen — ein typisch hochromantischer Zug. Orthographisch sind zwei Möglichkeiten denkbar: entweder Auffassung als alterierte Wechseldominante zur Dominante mit tiefalterierter Quint (latente Kadenzformel dann: T (D  $\frac{7}{5}$ ) D 7, oder Auffassung als alterierte dissonante Subdominante mit hochalterierter Prim (latente Kadenzformel dann T S  $\frac{6}{5}$  D 7).

In beiden Fällen ist noch vorausgesetzt, dass der Ton a' des Akkordes (im Sopran) durch die chromatische Untersekunde gis melodisch spannungsreich eingeführt ist, so dass es im ersten Fall die 7 der (D 7), im zweiten Falle die 5 der S  $\frac{6}{5}$  trifft. Gehörmässig und im Sinne der inneren psychologischen Akkordlogik bezüglich der Uebereinstimmung mit dem tieferen Sinn des Tristangedankens scheint das f, das man gerade vorher als Melodieton hörte, nicht so sehr als alterierter Ton wirken zu können, wie das im «Tristan»-Akkord auftauchende dis'. Diese Auffassung liesse sich noch durch weitere stilistische, musikalische und psychologische Argumente stützen.

P.-D. Dr. Lucie D i k e n m a n n - Balmer, Bern:

Zum Problem des Zusammenklanges in früher Mehrstimmigkeit.

Die Referentin führte von allgemeinen gestrigen Strömungen, theoretischen Grundlagen und praktischen Eigentümlichkeiten zu jener besondern Art der Harmonie im 13. Jahrhundert, in der die erste fassbare Einheit des Zusammenklanges und die erste Logik der Klangfolgen sich andeutet. Daraus formte sie den neuen Harmoniebegriff der Intervallenharmonik, der das Uebergangsstadium zwischen der umfassenden Harmonie des Mittelalters und der aus rationaler Erkenntnis entstandenen Tonalität kennzeichnet.

Musikdirektor Jakob G e h r i n g, Glarus:

Ein Beitrag Frieslands zur musikalischen Kultivierung des Glarnerlandes.

Der Beitrag beruhte auf zwei, 1765 und 1767 zu Halle und Leipzig «im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses» erschienenen Lehrbüchern: a) zur «Selbstinformation im Clavierspielen» und b) zur «Selbstinformation im Generalbass». Beider Verfasser, Michael Johann Friedrich W i e d e b u r g (auch Wideburg), dürfte zu Anfang des 18. Jahrhunderts geboren und möglicherweise der Bruder jenes Matthias Christoph Wideburg gewesen sein, der gleichzeitig mit Joh. Seb. Bach auf den 28. November 1720 nach Hamburg zum Probespiel eingeladen war, weil hier die Organistenstelle in der Jakobi-Kirche umbesetzt werden musste.

Wiedeburgs Lehrbücher sind sowohl Früchte als Mittel der «Aufklärung». Da sie sich an Dorfbewohner wenden, welchen die Gelegenheit, «einen geschickten Informator zu finden», abgeht, gehen sie zwecks voller Deutlichkeit und Gründlichkeit weitläufig in die

Breite. Mit ihrer Weitläufigkeit als notwendigem Uebel findet man sich um so eher ab, als der vorgesehene Stoff mit aller wünschbaren Wissenschaftlichkeit und methodisch geschickt dargeboten wird. Der Verfasser kennt sich wohl aus in der einschlägigen Literatur seiner Zeit und nimmt sich hauptsächlich Phil. Eman. Bach zum Vorbild. Zur Zeit der Veröffentlichung von Wiedeburgs Lehrbüchern war eben der Gebrauch der «Fermate»  $\curvearrowright$  Mode geworden. Auch die bis dato kurzerhand cis, dis, fis, gis, b genannten kurzen Tasten auf Klavier und Orgel je nachdem, ob sie nach unten oder oben abgeleitet waren, eventuell mit des, es, ges, as, ais zu bezeichnen, war eben, aber «noch nicht lange Mode» geworden. Wenn etwas gegen Wiedeburgs Methode einzuwenden ist, dann dieses, dass er die Informanden ausdrücklich dazu ermahnt, bei der Choralbegleitung im lutherischen Gottesdienst sich den bestehenden übeln Gewohnheiten der mehrheitlich ungebildeten und unisono die Choralmelodie gänzlich ausser Takt singenden Gemeindemitglieder anzupassen.

Johann Melchior Trüm p y von Glarus, von 1759 bis 1780 Pfarrer in Bilten (an der Nordmark des Kantons), Besitzer einer Hausorgel und Förderer des Gesanges in seiner Gemeinde, dürfte einzig in Frage kommen als Benützer des Wiedeburgschen Werkes, das in der kleinen Bibliothek des Elsenerschen «Ritterhauses» («Bürgerhaus der Schweiz» Bd. VII, S. XV) heute noch vorhanden ist. Ausser den Elsenerschen Familienangehörigen sind durch Pfr. Trüm p y vermutlich noch andere Musikfreunde Biltens daraus instruiert worden. Es gab deren zahlreiche, und die Jugend Biltens sang die Weisen Bachofens und Schmidlins schon zu einer Zeit, als anderswo im Lande bei passender und unpassender Gelegenheit ausschliesslich auf Lobwasser-Psalmen zurückgegriffen werden musste. Durch Wiedeburgs Lehrbücher mag erstmals im Glarner Land die Kunst des Generalbasses bekannt geworden sein.

Prof. Dr. Fritz G y s i, Zürich:  
Die Musik in «Tausendundeiner Nacht».

Die Beschäftigung mit arabischer Musik ist für uns vorwiegend eine theoretische Gelegenheit. Sie bekommt aber ein anderes, farbigeres Gepräge, sobald wir orientalischem Musizieren in poetischer Ausschmückung begegnen oder wenn wir uns das, was uns an lebendigen Beweisstücken fehlt, ergänzt denken durch dichterische Aussagen über die musikalischen Vorgänge im arabisch-persischen Kulturkreise. Dass die Tonkunst, zum mindesten im Reiche der Abbassiden, einen prominenten Platz behauptete, sowohl im öffentlichen wie im Privatleben und nicht zuletzt in erzieherischer Bedeutung, ersehen wir aus der kompilatorischen, über die ganze Welt verbreiteten Märchensammlung «Tausendundeine Nacht». Jedenfalls war unter Harun al Raschids Herrschaft das Vorurteil gegen das Musizieren, das Mohammed aus religiösen Gründen verboten hatte, überwunden. Bei ihm und seinen Nachfolgern wurde die Musik nicht nur geduldet, sondern in jeglicher Weise begünstigt, ja sogar anbefohlen. Im Brennpunkt aller musikalischen Betätigung steht im Märchenland Arabien die Laute, die hauptsächlich als Begleitinstrument zum Gesang Verwendung findet. Wenn daneben gelegentlich auch die Gitarre erwähnt wird, so ist darunter wohl die «gitarra latina» zu verstehen, welche man im Abendland ungefähr seit 1100 von der «gitarra morisca», d. h. eben der Laute, zu unterscheiden pflegt. Das Vollkommenste, was man sich auf der Laute denken konnte, war jener «meisterliche Schlag, der zugleich zur Trauer reizte und Traurigkeit in Freude verwandelte». Zum Metier des Sängers gehört ferner das Wirbeln der Tamburine, die allerdings, gleich den harfenähnlichen Tonwerkzeugen, seltener erwähnt werden. Gänzlich schweigen sich die Erzähler von «Tausendundeiner Nacht» aus über die Streichinstrumente, deren das alte arabische Stammland doch auch einige im Gebrauch gehabt haben musste. Umso häufiger ist die Rede von Zimbeln, Schellen und Flöten, namentlich aber von Trommeln und Kesselpauken. Die letzteren figurieren unter den «Instrumenten der Lust und der Heiterkeit», spielen aber eine noch wichtigere Rolle in der orientalischen Militärmusik. Angriff, Gefechtsabbruch und Rückzug haben ihre besonderen Signalzeichen, und eine Schlacht zu Lande oder auch zwischen Ifriten in den Lüften verläuft nie anderes als unter dem Gedröhn der Trompeten und dem betäubenden Lärm der Kesseltrommeln. Während in «Tausendundeiner Nacht» über die Instrumentalmusik allerlei Positives ausgesagt wird, müssen wir uns im Hinblick auf die Kunst des Singens mehr mit blossen Andeutungen begnügen. Lied und Tanz sind unzertrennlich. Sonst aber wird das Singen meistens in Verbindung gebracht mit den mohammedanischen Trinksitten. Im allgemeinen wird in diesen teils phantastischen, teils sehr realistischen Erzählungen der Musik keine tiefere Bedeutung beigemessen als die, das Leben zu verschönern. Sie ist ein Stimulans für ästhetische und erotische Genüsse. Nichts aber kennt diese hedonistische Kunst von den Gefühlen der Trauer, des Unmutes und der Resignation.

### Konzert der Schola Cantorum Basiliensis.

Dargeboten zur Eröffnung des Musikzimmers im Blauen Haus von den  
«Freunden alter Musik in Basel».

Ausführende: Arnold G e e r i n g (Bass), Joseph B o p p (Flauto traverso), Walter K ä g i (Violine), Gertrud F l ü g e l (Viola da gamba), Eduard M ü l l e r (Cembalo).

### Program m :

- Arcangelo Corelli : Sonate D-dur für Violine und Continuo.  
François Couperin : «Les Fastes de la grande et ancienne Ménestrandise» für Cembalo;  
«Les Notables et Jurés»; «Les Viéleux et les Gueux»; «Les Jongleurs, Sauteurs et Saltimbanques»; «Les Invalides»; «Désordre et dérouté de toute la troupe».  
G. F. Händel : Sonate op. 1, Nr. 5, G-dur, für Flöte und Continuo.  
L. N. Clérambault : Kantate Nr. 4, «Poliphème», für eine Singstimme, Flöte, Violine und Continuo.
- 

## Aus den Tätigkeitsberichten der Ortsgruppen über die Saison 1943/44

1943

### Basel:

11. Oktober: Vortrag Dr. Max Zulauf (Bern): Klang- und Tonartensymbolik in Liedern Franz Schuberts.  
17. November: Vortrag Prof. Dr. Wilhelm Merian (Basel): Robert Schumann als Musikkritiker.

1944

26. April: Vortrag Prof. Dr. Franz Bren n (Freiburg i. Ue): Leitsätze der Musikerziehung (abgeleitet aus entwicklungspsychologischen und musikalischen Grundsätzen). Gemeinsam mit der Ortsgruppe Basel des Schweizerischen musikpädagogischen Verbandes.  
19. Mai: Vortrag Dr. Walter Nef (Basel): Alte Musik und Gegenwart; in Verbindung mit den «Freunden alter Musik in Basel».  
16. Juni: Vortrag Dr. Edgar Refardt (Basel): Die Basler Festspiele.

1943

### Bern-Fribourg-Solothurn:

24. Februar: Vortrag Dr. Zulauf (Bern): Klang- und Tonartensymbolik in Liedern von Franz Schubert.  
20. März: Vortrag Dr. Friedrich Blume (Kiel): Dietrich Buxtehude und der norddeutsche Musikbarock.  
26. Mai: Vortrag Dr. Georg Bieri (Bern): Der Kanon in der Instrumentalmusik.  
In der Vortragssaison 1943/44 musste die Vortragstätigkeit unterbleiben. Die Ortsgruppe ist aber glücklicherweise in der Lage, sie in bescheidenem Rahmen in der kommenden Saison wieder aufzunehmen.

1943

### Zürich:

4. November: Vortrag Mordechai Brom (Luzern): Die musikalischen Grundlagen der synagogalen Musik. Mit gesanglichen und Schallplattenvorfürungen.  
18. November: Besuch des musikhistorischen Museums der Firma Hug & Co. Führung durch den Ortsgruppenpräsidenten.  
2. Dezember: Vortrag Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez (Zürich): Vorweisung und Erläuterung einiger Werke grosser Meister im Originalmanuskript aus einer berühmten Privatsammlung. I. Teil: Von Bach bis Beethoven. Vorgewiesen wurden u. a. eine Kantate von Händel und Bach, die 3. Pariser Sinfonie in Es-dur von Haydn. Violinsonate K. V. 380 von Mozart, Mozarts Brief über den Osmin, Diabellvariationen op. 120 und Klaviersonate op. 110 von Beethoven.  
20. Dezember: Vortrag Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez (Zürich): Vorweisung und Erläuterung einiger Werke grosser Meister. II. Teil: Von Schubert bis Richard Strauss. Vorgewiesen wurden u. a.: Die Winterreise von Schubert, Lieder von Schumann, 2. Sinfonie von Brahms, Till Eulenspiegel von Richard Strauss.

1944

6. März: Vortrag Dr. M. Zulauf (Bern): Klang- und Tonartensymbolik in Liedern von Franz Schubert.  
30. März: Vortrag Prof. Dr. Jacques Handschin (Basel): Qualität und Quantität in der Musik.  
20. April: Vortrag Anthony van Hoboken: Musikalische Erst- und Frühdrucke aus der Zeit von Bach bis Brahms. Vorgewiesen wurden Erst- und Frühdrucke von Bach, Händel, Haydn, Beethoven, Schubert, Chopin, Mendelssohn, Brahms.  
26. Mai: Generalversammlung der Ortsgruppe Zürich. Vorher Vortrag Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez (Zürich): Einige Probleme der neueren Chopinforschung, unter freundlicher Mitwirkung von Frau Sara Novikoff (Klavier, Zürich). Gespielt wurden eine Nocturne und die Sonate in h-moll.  
19. Juni: Vortrag Dr. Donald Brinkmann (Zürich): Das Wesen des musikalischen Gegenstandes.